

Hans Schrei, Knittelfeld (Steiermark)

Erfahrungen Jugendlicher mit der Sonntagsmesse

Die Katholische Jugend in der Steiermark hat im Herbst 1990 einen Arbeitskreis „Jugendgemäße Verkündigung“ gegründet. Dieser Arbeitskreis hat – mit Hilfe von vielen Religionslehrerinnen und Religionslehrern, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten sowie Priestern – im Frühjahr 1991 eine Umfrage unter 1700 Jugendlichen (Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Lehrlingen) in der Steiermark im Alter von 15 bis 20 Jahren durchgeführt. Der Titel der Umfrage lautete „Jugendliche und Gottesdienst“.¹ Die Umfrage bestand aus fünf Fragen, hatte aber keine vorgegebenen Antworten zum Ankreuzen; vielmehr wurden die Jugendlichen gebeten, selbst konkrete Antworten zu geben, was die Auswertung natürlich erschwert hat. Wir haben versucht, die Antworten zusammenzufassen, und diese Auswertung hat uns sehr viel Mut und Hoffnung gegeben. Es sind Wünsche für die Sonntagsmesse formuliert worden, die – bis auf ganz wenige Ausnahmen – eigentlich sofort umsetzbar wären. Das sollte zum Nachdenken anregen.

Das Thema Musik hat bei der Umfrage einen sehr großen Raum eingenommen. An zweiter Stelle stand die Person des Priesters, sein Handeln und seine Predigt.

Teilnahme am Gottesdienst

Von den Jugendlichen, die aus der Stadt kommen, gaben 14 % an, immer am Gemeindegottesdienst teilzunehmen. 18 % nehmen einmal monatlich an der Sonntagsmesse teil, 51 % zwei- bis viermal jährlich und 17 % nie.

21 % der Jugendlichen, die auf dem Land wohnen, feiern die Messe immer mit. Einmal monatlich tun dies 42 %, während 48 % zwei- bis viermal jährlich und 8 % nie am Gottesdienst ihrer Gemeinde teilnehmen.

Fünf Fragen und exemplarische Antworten Jugendlicher aus dem Dekanat Knittelfeld

1. Frage: „Ich besuche den Gottesdienst, weil . . .“

EVA: „Weil ich Gemeinschaft erleben möchte, weil ich mit den anderen Jugendlichen und Erwachsenen beten und singen möchte, und weil es für mich einen neuen Anfang der Woche bedeutet, aus dem ich Kraft schöpfen kann.“

Einige Aussagen von Jugendlichen, die nicht zum Gottesdienst gehen: Sie finden den Gottesdienst langweilig, er hat für sie keinen Sinn, er ist veraltet.

¹ Die Umfrage ist veröffentlicht in: Jugend und Liturgie. Ein Symposium zu den Ergebnissen der steirischen Umfrage „Jugendliche und Gottesdienst“. Hg. Kath. Jugend Stmk, AK „Jugendgemäße Verkündigung“. Graz 1993.

2. Frage: „Mich stört beim Gottesdienst in unserer Pfarre, daß . . .“

THOMAS: „Mich stört persönlich die Haltung vieler Leute in meiner Pfarre: Die Bevölkerung geht traditionellerweise am Sonntag in den Gottesdienst, viele unter ihnen tun das aber nur, um andere auszurichten. Man muß auch dazu sagen, daß in meiner Pfarre regelrechter Terror gegenüber der Bevölkerung herrscht. Leider haben in meiner Pfarre Leute das Ruder in die Hand genommen, die religiösen Zwangsvorstellungen unterliegen. Beim Firmunterricht wird kontrolliert, ob man am Sonntag in der Kirche gewesen ist. Wenn nicht, wird man beschimpft und als nicht-firmtauglich bezeichnet. Daß z. B. ein Jugendlicher im firmfähigen Alter nicht einmal zum Firmunterricht eingeladen wird unter dem Vorwand, Heiden brauchen wir nicht, finde ich einfach skandalös. Mit diesen und vielen anderen Aktionen verkleinert sich unsere Pfarrgemeinde zusehends. Langjährige eifrige Mitarbeiter legen ihre Funktionen nieder, und überzeugte Christen besuchen in den Nachbarparolen den Gottesdienst. Ich muß wirklich sagen, daß mich dieser Zustand in der Gemeinde stört und ich nicht mehr in der Gemeinde den Gottesdienst besuchen kann, weil ich mich darüber so ärgere. Auch werden zumeist nur alte Kirchenlieder ohne richtigen Schwung gesungen. Es geht zwar jeder hin, doch hört fast niemand zu oder kann irgend etwas damit anfangen, auch nicht mit dem, was der Priester spricht, vor allem nicht mit den liturgischen Gebeten.“

STEFAN: „Mich stören vor allem die Predigten unseres Pfarrers in meiner Pfarrgemeinde. Sie sind meistens irrsinnig lang, er wiederholt sich ständig von Sonntag zu Sonntag. Egal, welches Evangelium gelesen wird, es ist im Prinzip immer die gleiche Predigt. Er hat gewisse Vorstellungen von Himmel und Hölle, die eher bei Kindergarten- und Volksschulkindern vorkommen, aber meist nicht mehr bei Erwachsenen. Die meisten können mit diesen Predigten überhaupt nichts anfangen, sie haben keinen Bezug zur Realität.“

3. Frage: „Mir gefällt beim Gottesdienst in unserer Pfarre, daß . . .“

HELGA: „ . . . daß nicht nur der Pfarrer mit dem Diakon und den Ministranten das herunterleiert, was schon irgendwie ein Ritual geworden ist, sondern daß es eigene Jugendgottesdienste gibt, bei denen die Jugendlichen mitgestalten können, und daß auch zu aktuellen Themen gesprochen wird, nicht nur zum Evangelium, und daß ein Gefühl der Gemeinschaft entsteht.“

4. Frage: „In welchen Situationen und bei welchen Problemen war dir der Gottesdienst eine Hilfe?“

KERSTIN: „Mir war der Gottesdienst besonders eine Hilfe, nachdem ich innerhalb kurzer Zeit mir sehr nahestehende Menschen verloren habe. Es hat mir sehr geholfen, in der Gemeinschaft zu sein, an einem ruhigen Ort, um nachdenken und meine Probleme in der Gemeinschaft bewältigen zu können.“

5. Frage: „Für einen Gottesdienst in der Pfarre, der mich anspricht und bei dem ich mich wohlfühle, wünsche ich mir . . .“

MONIKA: „Ich würde mir wünschen, daß sehr viele den Gottesdienst mitgestalten, weil er dadurch meist lebendiger wird und die Gemeinschaft verbessert werden kann. Durch gemeinsames Singen wird der Gottesdienst erst richtig feierlich, wobei aber auch Zeit zur Besinnung und Ruhe bleiben soll.“

Resümee

Diese Aussagen und die in der Umfrage geäußerten Stellungnahmen sollten Anlaß sein, ernsthaft darüber nachzudenken, wie es möglich ist, jungen Menschen einen Zugang zu unseren liturgischen Feiern zu geben. In der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils gibt es eigentlich sehr viele Anregungen und Aufforderungen, die Liturgie der Fassungskraft der Gläubigen anzupassen, sie je nach Alter, nach Verhältnissen, nach der Art des Lebens und dem Grad der religiösen Entwicklung zu gestalten und ähnliches mehr.

Dieses Symposium sollte vom Ansatz her beim Menschen anfangen, bei den Jugendlichen. In den Referaten wird dies auch zur Sprache kommen, daß wir über den jungen Menschen nachdenken. Nachdem so viele junge Menschen hier sind, brauchen wir nicht *über* die Jugendlichen reden, sondern können auch *mit* ihnen reden, und das ist gut.

Bei der Vorbereitung zum Symposium ist mir ein Satz sehr oft eingefallen: Der Mensch ist der Weg der Kirche.² Gilt das nur für einige wenige Menschen, oder gilt das auch für Jugendliche, gilt das auch für Menschen, die nicht mehr zum Gottesdienst kommen, die sich schon seit längerer Zeit von ihm verabschiedet haben?

„Der Heranwachsende und Jugendliche hat es in der heutigen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation nicht leicht, seinen Weg zum Gottesdienst zu finden. Einerseits soll die sonntägliche Eucharistiefeier ein zentraler Vollzug seines Glaubens werden; andererseits ist gerade der Glaube des Jugendlichen vielfach verunsichert. Der Heranwachsende löst sich von der Form des in Familie und Kindergruppe überkommenen Glaubens und sucht seine eigene Form und selbständige Verwirklichung. Viele Jugendliche tragen schwer an Erfahrungen aus ihrer Kinderzeit, die sie im Glauben mehr belasten als ihnen helfen. Die Zahl der Jugendlichen wird immer größer, die von ihrem Elternhaus und seiner Atmosphäre her keine Stütze für ihren Glauben erfahren. [. . .] Das Milieu in Schule, Hochschule und am Arbeitsplatz stellt den Glauben vieler Jugendlicher in Frage. Eine größere Zahl erlebt eine Phase der inneren Distanz vom Glauben. All dies trägt dazu bei, daß viele junge Menschen den Gottesdienst als eine Pflichtveranstaltung erfahren, die in alten Traditionen erstarrt ist. Sprache und Zeichen sind ihnen schwer verständlich und undeutlich. Viele sagen: Wir finden im Gottesdienst die wirklichen Probleme der Welt und die Fragen der Menschen von heute nicht vor, zumal der Gottesdienst in seiner üblichen Form einen persönlichen Beitrag der Teilnehmer nicht möglich macht.“ (Beschluß: Gottesdienst. In: OGGSB, 209)

² Vgl. JOHANNES PAUL II., Enzyklika „Redemptor Hominis“ (4.3.1979) Nr. 15 (VAPs 6).